

# Bulletin

## 01/09



ZÜRCHER FRAUENZENTRALE



## Pionierinnen und Bauherrinnen

Es ist keineswegs selbstverständlich, dass eine Frauenorganisation ihr 100-jähriges Jubiläum vorbereiten darf. 2014 wird es für die Zürcher Frauenzentrale so weit sein. Für dieses Bulletin sind wir in unser Archiv gestiegen und haben auch in anderen Archiven und bei Nachkommen von ZF-Pionierinnen recherchiert, um herauszufinden, welches die Erfolgsfaktoren für unsere lange Geschichte sind. Die kürzeste Antwort ist folgende: Die Zürcher Frauenzentrale verdankt ihre bald 100-jährige Existenz weitsichtigen und mutigen Frauen, Vermächtnissen und grosszügigen Spenden.



Weitsichtigkeit und Mut war von unseren Vorgängerinnen nicht nur gefragt in der Ausrichtung der Zürcher Frauenzentrale, in der strategischen Entscheidung, welche Themen und Projekte in der jeweiligen Zeitepoche die notwendigen und richtigen sind. Ebenso zentral für den langfristigen Fortbestand einer Organisation ist eine zuverlässige Finanzierungsgrundlage.



Lesen Sie in diesem Bulletin die spannende Geschichte der beiden Häuser, mit denen die ZF verbunden ist, sowie beispielhaft die Kurzporträts von zwei Pionierinnen, die Wesentliches zur Zukunftssicherung unserer Organisation beigetragen haben: Emmy Rudolph-Schwarzenbach und Hulda Autenrieth-Gander.



Wir hoffen, es gelingt uns, mit diesem Bulletin unsere Begeisterung für den Pioniergeist und die Grosszügigkeit dieser beiden Vorgängerinnen auf der Zürcher Frauenzentrale mit Ihnen teilen zu können.

Auf dass wir uns ganz in deren Sinne auch in Zukunft für die Kraft und Macht der Frauen einsetzen können!

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen  
Irène Meier, Präsidentin

**Inhalt Bulletin 01/09**  
Zwei Pionierinnen

Die Häuser  
Testament, Spenden, Legate  
Mitgliederporträt  
Frauen-Netzwerk

**März/April 2009**

Emmy Rudolph-Schwarzenbach und  
Hulda Autenrieth-Gander  
Talstrasse 18 und Schanzengraben 29  
Ein Vermächtnis kann viel bewirken  
Rita Schiess, Architektin  
Rückblick/Ausblick Veranstaltungen

# Pionierinnen mit Mut und Weitblick

Die Geschichte der Zürcher Frauenzentrale ist eng mit den beiden Standorten Talstrasse und Schanzengraben verknüpft und diese auch mit den beiden Frauen Emmy Rudolph-Schwarzenbach und Hulda Autenrieth-Gander. Ihrer Grosszügigkeit und ihrem Weitblick verdankt die ZF viel.

## Emmy Rudolph-Schwarzenbach

Sie gehörte, mit der ersten ZF-Präsidentin Sophie Glättli-Graf sowie weiteren engagierten Frauen, 1914 zu unseren Gründerinnen. Emmy Rudolph-Schwarzenbach wurde 1873 in Zürich geboren, als älteste von insgesamt fünf Kindern des Seidenindustriellen Robert Schwarzenbach und seiner Frau Mina. Das Familienunternehmen expandierte unter ihrem Vater bis nach Italien, Frankreich, Deutschland und die USA und wurde später von ihrem jüngeren Bruder Alfred Schwarzenbach-Wille weitergeführt. Die damit verbundene materielle Sicherheit und Weltoffenheit hat wohl die Erziehung der jungen Frau mitgeprägt. 1896 heiratete Emmy Schwarzenbach den Unternehmer Edouard Rudolph. Die Familie bewohnte mit den vier Kindern ein grosses Haus in Wollishofen. Als Gründungsmitglied war sie bis 1932 im Vorstand der Zürcher Frauenzentrale und in dieser Funktion Mitglied der Aufsichtskommission der Einwohner-Armenpflege. Es heisst, dass sie sich mit Initiative und Unbeirrtheit für die Selbstbestimmung der Frau einsetzte. Als Präsidentin der 1916 gegründeten

Verkaufsgenossenschaft Spindel schuf sie eine Organisation zur Förderung der schweizerischen Frauenarbeit. Gleichermassen engagiert setzte sie sich – zusammen mit der Architektin Lux Guyer – als Präsidentin der Baukommission «Lettenhof» für den Bau von Wohnungen für alleinstehende Frauen ein (siehe auch Beitrag auf Seite 10).

Emmy Rudolph war auch eine engagierte Referentin, wie ein Auszug ihrer Rede anlässlich der Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine (BSF, heute allianceF) im Oktober 1912 zeigt. «Was die Frauenbewegung in diesem allgemeinen Ringen als ihre spezielle Aufgabe betrachtet, liegt schon in ihrem Namen deutlich ausgedrückt. Die Frauen sollen sich bewegen, bewegen im Rhythmus unserer Zeit und ihrer Forderungen, statt in einer völlig veränderten Welt da stille zu stehen, wo Mutter und Grossmutter gestanden. Bewegen, nicht zur Befriedigung ihrer Eitelkeit und egoistischem Ausleben ungehemmter Triebe, wie das vielfach angenommen und – gestehen wir es – auch genugsam praktiziert wird, wohl aber zum Ausbau ihrer Persönlichkeit, zum selbstlosen Dienst an der Allgemeinheit, zur Heranbildung einer lebensstarken neuen Generation. Die Frauen fordern mehr Rechte, weil sie den befreienden Wert der Selbstbestimmung, das charakterbildende Bewusstsein eigener Verantwortlichkeit, die energieauslösende Kraft selbständigen Handelns tief empfinden und mit Hilfe dieser mächtigen, ihrem Geschlecht bis anhin meist vorenthaltenen Faktoren ihre Pflichten besser zu erfüllen hoffen. Wir leben im Zeitalter des rationellen Betriebes, wo die Ausnützung aller Kräfte zum Prinzip geworden ist; sollte es da nicht an der Zeit sein, auch die Kräfte, die in der einen Hälfte der Kulturmenschheit noch brach liegen, zur vollen Entfaltung zu bringen, um die Leistung der Gesamtheit zu erhöhen?»

Zielstrebig, weitsichtig und sehr grosszügig zeigte sich Emmy Rudolph, als die Zürcher Frauenzentrale 1929 mit der Kündigung der ehemals familieneigenen Liegenschaft, die 1919 an die ZKB verkauft wurde, konfrontiert war. Mit einer Schenkung von Fr. 50'000.– ermöglichte sie den Kauf der Liegenschaft am Schanzengraben,





## Hulda Autenrieth-Gander

Hulda Autenrieth-Gander war während 20 Jahren Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale und prägte in diesen Jahren nicht nur die Geschichte um die politische Gleichberechtigung der Frauen im Kanton Zürich. Die 1913 in Basel geborene Hulda Gander verlebte ihre Jugendjahre in Davos. Als erstes Mädchen besuchte sie das Knabengymnasium in Schiers, bevor sie ihr Jusstudium in Bern und Zürich aufnahm, das sie mit einer Promotion zum Thema «Armenpflege in der Schweiz» abschloss. Später erwarb sie das Anwaltpatent, heiratete und hatte drei Kinder.

Nebst ihrem offenen, freundlichen Wesen zeichnete sich Hulda Autenrieth-Gander durch einen ausgesprochen scharfen und weitsichtigen Verstand sowie durch Mut und Beharrlichkeit aus. Eigenschaften, die ihr einerseits bei ihrem langjährigen Engagement für das Stimmrecht der Frauen zugute kamen, aber auch gefragt waren in ihrer Funktion als Hüterin der Liegenschaft der Zürcher Frauenzentrale am Schanzengraben.

Für das Stimm- und Wahlrecht kämpften Hulda Autenrieth und ihre Mitstreiterinnen über ein Vierteljahrhundert, bis die Schweizer Männer 1971 endlich Ja stimmten. Mit der ihr eigenen Weitsicht formulierte sie allerdings nach der Abstimmung: «Haben wir damit das Ziel der Frauenbewegung erreicht? Die Frage stellen heisst sie verneinen. Ein wichtiges Teilziel ist nun erreicht. Mehr nicht.» Wie Recht sie mit ihrer Aussage hatte, zeigen die bis heute aktuellen Gleichstellungsthemen wie zum Beispiel die Lohnungleichheit, die mangelhafte Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die deutliche Untervertretung der Frauen in entscheidenden Positionen.

Das Leben von Hulda Autenrieth war geprägt von vielen ehrenamtlichen Engagements. Sie war Mitbegründerin des Konsumentinnenforums und wurde als erste Frau in den Kirchenrat des Kantons Zürich gewählt. Von 1944 bis 1953 war sie Aktuarin und anschliessend bis 1974 Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, in den ersten Jahren als Co-Präsidentin mit Margrit

ermutigte den Vorstand zum Kaufentscheid und legte damit den Grundstein für die langfristige finanzielle Unabhängigkeit der Geschäftsstelle. Anfang 1932 verliess Emmy Rudolph Zürich und zog vorerst nach Florenz, um sich wenig später, aufgrund der politischen Entwicklung in Italien, im Tessin niederzulassen. Mit ihrer Tochter Magdalena, die fast hundertjährig noch dort lebt, pflegte sie den riesigen Garten. Heute betreibt ein Urenkel mit seiner Familie dort ein Reb- gut. Ein anderer Urenkel arbeitet als Partner in einer Anwaltskanzlei am Schanzengraben 29 – und wusste bis vor kurzem nichts von seinem geschichtsträchtigen Arbeitsort. Auch nach dem Rücktritt aus dem Vorstand und ihrem Wegzug in den Tessin blieb Emmy Rudolph der ZF verbunden und verfolgte deren Wirken mit wachem Interesse bis ins hohe Alter. 1955 wurde sie zum Ehrenmitglied ernannt. Im Januar 1970 stirbt Emmy Rudolph im Tessin.

Foto linke Seite: Emmy und Edouard Rudolph-Schwarzenbach mit Tochter Magdalena, Zürich, 24. September 1916. Foto Renée Schwarzenbach-Wille, Copyright by Alexis Schwarzenbach

Foto oben: Hulda Autenrieth-Gander, Anwältin, Co-Präsidentin mit Margrit Bosch-Peter von 1954 bis 1962, Präsidentin der ZF von 1962 bis 1974.

Bosch-Peter. Der aktive Einsatz der ZF zur Linderung materieller Not war mittlerweile etwas in den Hintergrund gerückt. Dafür drängten nebst den gleichstellungspolitischen Dauerbrennern gesundheitliche und medizinische Fragen in den Vordergrund. Die ZF unterstützte die Volksinitiative gegen den Alkoholismus und sprach sich 1973 nach einer Mitgliederbefragung für die Fristenlösung aus. In ihre Zeit als Co-Präsidentin fielen die Planung und Organisation für das «Haus der Kantone» anlässlich der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA im Jahr 1958 und Jahre später die Vorbereitungen für den zweiten Frauenkongress, der 1975 im internationalen Jahr der Frau in Bern stattfand. Seine wichtigsten politischen Ergebnisse waren die Inangriffnahme einer eidgenössischen Verfassungsinitiative zur ausdrücklichen Gewährleistung gleicher Rechte für Mann und Frau in

Staat und Gesellschaft und die Schaffung einer eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Mut und Weitsicht der Präsidentin waren auch gefragt, als der Vorstand in den 50er Jahren mit der Situation konfrontiert war, das Haus am Schanzengraben einer umfassenden Renovation zu unterziehen oder mit einem Neubau neue Wege zu beschreiten. Der Entscheid zum Neubau als Geschäftshaus lag bestimmt ganz auf ihrer Linie.

Hulda Autenrieth-Gander wurde 1974 zum Ehrenmitglied ernannt. Sie blieb der ZF bis zu ihrem Tod am 24. Juni 2006 eng verbunden. Ihren Nachfolgerinnen hat sie in Form eines grosszügigen Vermächtnisses nicht nur eine grosse Ehre erwiesen, sondern auch wichtigen Handlungsspielraum für die Zukunft verschafft.

Margaritha Felchlin



Meine Mutter nahm mich als Kind hie und da mit «i d'Frauezentrale». Mir kam das alte Haus dunkel vor, eng trotz der hohen Räume und so altmodisch wie der Eisenzaun und die Ligusterhecke vor der ganzen Häuserzeile. Ich hätte schon damals einem Abbruch und Neubau begeistert zugestimmt – ohne jede Ahnung natürlich, wie viel Mut es für diesen Neubau brauchte. Das Testament meiner Mutter hat mich zur Mitgliedschaft bei der ZF bewogen. Ich denke sie wollte mit ihrem Legat nicht nur unterstreichen, wie wichtig die Arbeit der ZF nach wie vor ist, sondern auch danken für alles, was ihr diese Organisation über viele Jahre hinweg geboten hat.

**Anna Landmann-Autenrieth**, Juristin, Tochter von Hulda Autenrieth-Gander



Als ich mich vor zwei Jahren als Partner der Anwaltskanzlei im ersten Stock anschloss, hatte ich noch keine Ahnung, dass zwischen mir und der Liegenschaft am Schanzengraben 29 bereits eine Verbindung bestand. Auch wusste ich nicht, dass meine Urgrossmutter – die ich als ehrfurchtsgebietende Frau in ihrem Korbstuhl auf der Veranda ihrer Villa im Tessin sitzend in Erinnerung habe – substanzielle Beträge zu verschenken pflegte und noch viel weniger habe ich geahnt, dass sie sich für Frauenfragen engagierte. Ich bin erstaunt und ein wenig stolz darauf, dass sie sich zu dieser Zeit als Dame der guten Gesellschaft für Frauenfragen einsetzte.

**Ryan Rudolph**, Anwalt und Partner von Oesch & Rudolph, Zürich



# Mut zum Kauf macht sich bezahlt

**Die Geschichte der Zürcher Frauenzentrale ist auch eine spannende Geschichte von Liegenschaften und von grosszügigen, weitsichtigen Frauen. Ursprünglich Mieterin an der Talstrasse 18, kam die ZF dank einer Mitgründerin und Spenderin in den Besitz der von ihr bis heute mitgenutzten Liegenschaft am Schanzengraben 29.**

1914 taten sich in Zürich verschiedene Frauenorganisationen zusammen, um die durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verursachten Notstände mit gemeinsamer Tatkraft zu beheben.

## **1916 – Das Haus zur Spindel an der Talstrasse 18**

Nach dem stürmisch verlaufenen Start konstituierte sich die Zürcher Frauenzentrale am 23. Februar 1916. Mitentscheidend für die Gründung war die Möglichkeit, an bester Lage an der Talstrasse 18 eine Liegenschaft zu äusserst günstigen Konditionen zu mieten. Dazu heisst es im Jahresbericht: «Dank dem weitgehenden Entgegenkommen der Eigentümerin konnte die ZF im Herbst 1916 das Haus an der Talstrasse 18, das nun den Namen «zur Spindel» trägt, mieten und nachdem die Eigentümerin in verdankenswerter Weise Parterre und Entresol für die Bedürfnisse der Frauenzentrale hatte umbauen



und einrichten lassen, wurde am 1. Dezember das Sekretariat mit dazugehörigem Versammlungssaal dem Betrieb übergeben.» Die Liegenschaft gehörte der Firma Robert Schwarzenbach & Co. in Thalwil, bevor sie 1919 an die ZKB verkauft wurde, die später auf dem Areal ihre grosse Überbauung realisierte.

Kein Zufall, nahm dort auch die von der ZF gegründete und von ZF-Vorstandsfrau Emmy Rudolph-Schwarzenbach präsidierte Verkaufsgenossenschaft «Zur Spindel» den Betrieb auf, in der die Arbeiten von Kunstgewerblerinnen und der zürcherischen Heimarbeitsvereine verkauft wurden. Ein Heimatwerk der ersten Stunde.

Dank dem idealen Standort konnte die ZF schon bald einen sehr lebhaften Betrieb führen. 1917 erfolgte die Einrichtung einer eigenen Berufsberatung für Frauenberufe und eine Arbeitsvermittlung für ältere, schwer platzierbare Frauen. Es folgten die Einrichtung einer Teestube sowie einer Wärm- und Nähstube für arbeitslose Frauen und eine Bibliothek mit Büchern zu Frauenfragen.

Während mehr als zwölf Jahren durfte die ZF an der Talstrasse ihre Projekte und Aktivitäten in idealer Weise unter einem Dach vereinen. Aber nicht nur das: Äusserst vorteilhafte Mietkonditionen und die Weitervermietung der nicht selber benötigten Räumlichkeiten erlaubten es, die ökonomischen Verhältnisse der ZF auf eine gesunde Basis zu stellen. Dazu hiess es rückblickend im Jahresbericht von 1929/30. «Der von uns entrichtete Zins war so bescheiden, dass wir durch Untermiete nicht nur unsere eigene Miete voll decken konnten, sondern noch einen wesentlichen Zuschuss an unsere Betriebsspesen erübrigten.»

Unter diesen Vorzeichen ist es verständlich, dass die Ankündigung vom Verkauf der Liegenschaft an der Delegiertenversammlung vom 24. Oktober 1928 für einige Aufregung sorgte. Nicht nur die ZF, sondern auch ihre Untermieterinnen – die eingangs erwähnte Verkaufsstelle «zur Spindel», das Pfadfinderinnenheim, die Soziale Frauenschule und die Zentralstelle für Frauenberufe – waren nun gezwungen, Ausschau zu halten nach neuen Räumlichkeiten.



### 1929 – Ein eigenes Haus Am Schanzengraben

Die Suche führte allerdings schneller zum Erfolg als erwartet. Am Schanzengraben war – direkt neben der Liegenschaft von Emmy Rudolphs beiden Töchtern Elisabeth und Magdalena – ein repräsentatives Wohnhaus zu verkaufen, das sowohl im Parterre als auch in den ersten drei Stockwerken über je eine Fünzimmerwohnung (damaliger Mietzins 300 Franken pro Monat) verfügte. Im Dachstock war eine Zweizimmerwohnung untergebracht und im Keller die Werkstatt eines Emaillieurs. Es war die Vizepräsidentin Rudolph-Schwarzenbach, die ihre Vorstandskolleginnen zum Erwerb einer eigenen Liegenschaft motivierte, wohl im Wissen darum, dass die ZF mit den zu erwartenden Mieteinnahmen eine für die Zukunft nicht zu unterschätzende solide finanzielle Basis haben würde. Ihre Vorstandskolleginnen schienen nicht abgeneigt, scheuten allerdings vorerst die mit dem Erwerb und Betrieb einer Liegenschaft verbundenen Kosten und Arbeiten. Für den Kauf der Liegenschaft – der Kaufpreis betrug Fr. 235'000 – erhielt die ZF am 28. September 1929 von der Stiftung Pro Alteris (Stifterin war Emmy Rudolph-Schwarzenbach) 50'000 Franken als Anzahlung. Die Stadt Zürich gewährte der ZF ein zinsloses Darlehen in der Höhe von 30'000.– und der Kanton Zürich leistete einen einmaligen Beitrag von 20'000 Franken. Gönner und Gönnerinnen liessen der ZF über 16'000 Franken zukommen, nebst manch wertvollem Inventarstück für die Inneneinrichtung. Damit standen ausreichend Eigenmittel zur Verfügung und der Kauf konnte besiegelt werden. Auffallend ist, dass die ZF nicht nur von Stadt und Kanton die dringend benötigte Starthilfe bekam, sondern immer auch auf grosszügige Spenderinnen zählen konnte, dank denen die ZF ihre vielfältigen Aufgaben wahrnehmen konnte.

Der Umbau der Liegenschaft wurde im April 1930 mit Unterstützung des Architekturbüros von Lux

### Fotos Seite 5

oben: Talstrasse 18 (drittes Haus von rechts). Sitz der Zürcher Frauenzentrale von 1916 bis 1930. Baugeschichtliches Archiv Zürich  
 unten: Wärm- und Arbeitsstube für arbeitslose Frauen. Bild: Archiv ZF

### Foto links

Skizze Fassade altes Haus am Schanzengraben. Architekt Johann Jakob Honegger, Zürich

### Fotos Seite 7

Marta von Meyenburg, Gründerin und Vorstandsfrau der Zürcher Frauenzentrale sowie Gründerin und der sozialen Frauenschule, später SOZ im alten Haus am Schanzengraben 29. Schülerinnen der sozialen Frauenschule beim Zügeln von der Talstrasse 18 an den Schanzengraben 29. Bilder Archiv ZAHW, Departement Soziale Arbeit  
 Blick von der Selnaubrücke Richtung Schanzengraben. Baugeschichtliches Archiv Zürich

Guyer an die Hand genommen und am 1. Juli bezogen die neuen Mieterinnen die Räumlichkeiten. Die ZF richtete sich im Parterre und im ersten Stock ein mit einem Sekretariat, einer Kanzlei mit Wartezimmer sowie einem Sitzungszimmer. Dazu hiess es im Umbauprotokoll: «Wir müssen ausser den Büroräumen ein etwas behagliches Zimmer haben, speziell um auch auswärtige Gäste empfangen zu können.» Für die meist gut besuchten Veranstaltungen, Vorträge, Kurse und Diskussionsabende wurde im ersten Stock ein grösserer Konferenzsaal eingerichtet und zwei Zimmer an das Schweizerische Frauenberufsamt vermietet, das schon im Haus zur Spindel Untermieterin war. Im 2. und 3. Stock waren (bis 1956) die Soziale Frauenschule eingemietet (gegründet von der ZF-Präsidentin Maria Fierz, entwickelte sich diese Schule zur Schule für Soziale Arbeit SOZ). Die Mieterschaft bestand während den nächsten drei Jahrzehnten vornehmlich aus Frauenunternehmen: zum Beispiel der Zentralstelle für Frauenberufe (bis 1938), dem Sekretariat für Hausangestellte, einer Arbeitsvermittlung, Bibliothek, Ferienhilfe und Erholungsfürsorge. Aber auch die Migros war für einige Zeit (bis Ende 1947) Mieterin der Räumlichkeiten für ihre Sprachkurse.

### 1962 – Abbruch und Neubau

Ende der 50er Jahre zeichnete sich ein grösserer Renovationsbedarf in unserer Liegenschaft ab. 1958 beschloss der Vorstand unter dem Präsidium von Hulda Autenrieth, für die in Aussicht stehenden Reparaturen einen Bau- und Reparaturfonds anzulegen und diesen mit 15'000 Franken auszustatten. Die Frage ob Bau oder Reparatur beschäftigte unsere Vorgängerinnen intensiv. Aus der Sitzung vom 27. Juni 1958 wurde protokolliert: «Nachdem während der letzten Jahre mit der Renovation unseres Hauses zugewartet wurde, bis der Neubau unseres Nachbarhauses vollendet worden war, stellt sich für uns nun die Frage ob Renovation oder Neu-



bau? Sollte sich der Vorstand für eine Renovation entschliessen, müssten vor allem die Vorderfront, das Treppenhaus und einzelne Zimmer überholt werden. Bei einem Neubau könnte eventuell ein Stockwerk mehr erstellt werden, so dass vielleicht andere soziale Institutionen eingemietet werden könnten, zum Beispiel eine weitere Mütter- und Elternschule, ein Alters- und Pflegeheim, kleine Wohnungen für berufstätige alleinstehende Frauen etc.». Nach eingehender Aussprache beschlossen die

ckelt, wer die künftige Mieterschaft sein könnte: Der Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Elternschule, Berufs- und Geschäftsfrauen, Verbandssekretariate etc. Die darauf folgenden Abklärungen mit dem Frauenverein brachten allerdings keinen Erfolg, weil sich die Lage am Schanzengraben mangels Passantenverkehr nicht eignete.

Im August 1959 ist die Frage immer noch offen: «Bevor entschieden werden kann, ob das Haus zu einem Geschäftshaus, Wohnhaus oder einer Kombination von beidem ausgebaut werden soll, ist abzuklären, welche Lösung von Fachmännern konjunktur- und renditemässig als die günstigste betrachtet wird.» Um die Entscheidungsfindung voranzutreiben, schalteten die Vorstandsfrauen im Herbst 1959 als Markttest ein Inserat, in dem Mieter für Geschäftsräume gesucht wurden. Die über 20 Interessenten schienen ein positives Ergebnis dieses Testes gewesen zu sein, denn Ende 1959 konkretisierten sich die Pläne. Und nach einer Projektanalyse mit einem Bankenvertreter wurde den Vorstandsfrauen eine Variante empfohlen, die grosse Vorteile habe in Bezug auf Rendite, praktische Einteilung und einfachere Verwaltung. Frühere Projektversionen, die vor allem Pläne mit sozialem Charakter enthielten, traten in den Hintergrund.



ZF-Haus am Schanzengraben 29 mit der Geschäftsstelle im 6. Stock.

Vorstandsfrauen, eine Expertise ausarbeiten zu lassen, die einen ungefähren Kostenvoranschlag über die notwendigsten Reparaturen als auch einen für einen Neubau enthalten sollte.

Die Vorgabe für diese Entscheidung wurde Ende 1958 klar formuliert: «Die Mietzinse aus unserem Haus sind die Einnahmequelle, aus der wir die Aufwendungen für das Sekretariat decken können. Bei allen Plänen für die Renovation oder den Umbau ist diese Tatsache zu berücksichtigen. Wir müssen auch in Zukunft mit regelmässigen genügenden Einnahmen aus unserem Haus rechnen können.» An der gleichen Sitzung wurden weitere Ideen entwi-

Der Vorstand setzte eine Baukommission ein und im Februar 1960 wurde entschieden, dass der Neubau nur Geschäftsräume und keine Wohnung enthalten soll. Die damalige Mieterschaft am Schanzengraben 29 musste über die Pläne informiert werden: die Frauenarbeit Gartenhof, der Verband Schweiz. Garnkonsumenten, eine Architekturfirma sowie der Abwart. Die Vorbereitungen wurden vorangetrieben und am 7. September 1961 mit spürbarer Erleichterung protokolliert: «Endlich ist die kant. Baubewilligung erteilt. Die Baukommission hofft, dass nun der Abbruch beförderlich an die Hand genommen werden kann.»

1962 war der Neubau in vollem Gang, parallel dazu mussten neue Mieter/innen gesucht werden. Im Juni konnte berichtet werden, dass sich die städtische Verwaltung für alle fünf Stockwerke zur Unterbringung des Personalamtes interessiere. Der Vorstand hätte die Stadt als Mieterin begrüsst, «vor- ausgesetzt dass die Stadt den geforderten Mietpreis



akzeptiert». Nachdem die Stadt Zürich aber absagte, da ihr der Mietzins zu hoch sei und das Hochbauinspektorat gehalten sei, zuerst Platz in eigenen Liegenschaften zu schaffen, musste die Suche nach neuen Mieterinnen und Mietern intensiviert werden. Im August 1962 war mit der «International Paper Company Ltd.» eine erste ernsthafte Interessentin vorhanden.

Im Herbst 1962 mussten die Vorstandsfrauen zur Kenntnis nehmen, dass der Einzugstermin auf den 1. Juli 1963 verschoben werden müsse. Aber nicht nur die Termine gaben Anlass zur Sorge. Aus der Sitzung vom 7. Februar 1963 wurde Folgendes festgehalten: «Da inzwischen die Baukosten angestiegen sind und weiter steigen, ist die Sparkasse der Stadt Zürich auf unser Ansuchen hin bereit, den Baukredit auf Fr. 1'300'000.- zu erhöhen unter gleichzeitiger Erhöhung der Grundpfandverschreibung auf Fr. 1'135'000.-.»

Im Juli war der geplante Einzugstermin bei weitem noch nicht erreicht und die Nerven der Bauherrinnen wurden arg strapaziert, denn die Arbeiten am Neubau lagen wegen des Gipserstreiks still und jeder Monat Mietzinsausfall brachte einen hohen Verlust. Ausserdem war die ZF-Geschäftsstelle in einem Provisorium untergebracht, wo eine Verlängerung noch nicht gesichert war.

Alle Stockwerke konnten aber vermietet werden. Die Erstbezüger/innen der neuen Liegenschaft am Schanzengraben 29 waren: Schweizerischer Bankverein, International Federation of Cotton and Allied Textile Industries, International Paper Company (Europe) Ltd., eine Anwaltskanzlei sowie natürlich die Geschäftsstelle der ZF im Dachgeschoss. Am 10. Dezember 1963 konnte die ZF ihre neuen Räumlichkeiten endlich beziehen.

In den folgenden Jahrzehnten wechselte die Mieterschaft je nach Konjunktur-, Branchen- oder Unternehmensentwicklung. Mit Abstand langjährigste Mieterin war die International Textile Manufacturers Federation, die von 1963 bis 2007 ihre weltweiten Aktivitäten vom Schanzengraben aus koordinierte. Der Auszug der Credit Suisse im Jahr 2004 aus vier Stockwerken bescherte der ZF in einer Zeit grossen Büroflächenüberhangs in der Stadt Zürich wieder nervenaufreibende Sitzungen. Aber solche kurzfristigen Turbulenzen ändern nichts an der Tatsache, dass die ZF ihre langjährige Tätigkeit und auch ihre finanzielle Unabhängigkeit weitsichtigen Vorgängerinnen und grosszügigen Spenderinnen verdankt. Und heute sind am Schanzengraben 29 zwei Finanzdienstleister, eine Anwaltskanzlei, ein Sportmanagement-Unternehmen sowie eine Arztpraxis eingemietet.

Irène Meier und Margaritha Felchlin



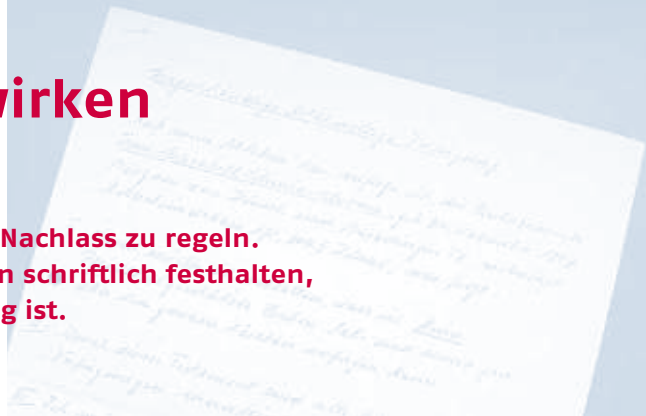
Die ZF ist für mich eine der stabilsten und konstantesten Organisationen im Bereich der Frauenförderung in unserer Region. Die Entwicklung der ZF gerade in jüngster Zeit zu einer beweglichen, unkomplizierten und aktiven Frauendachorganisation mit sympathischen und geradlinigen Aktivitäten und ohne Dünkel hat mir besonders gut gefallen. Ich unterstütze sie deshalb gerne und regelmässig mit meiner Mitgliedschaft und Spenden.

**Annette Lenzlinger**, Rechtsanwältin, Pfäffikon



# Ein Vermächtnis kann viel bewirken

**Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um den eigenen Nachlass zu regeln. Wichtig ist, dass Sie sich entscheiden und ihren Willen schriftlich festhalten, damit Ihr Geld dort wirken kann, wo es für Sie wichtig ist.**



Niemand denkt gerne an den Tod. Und doch gibt es Situationen im Leben, in denen plötzlich der Wunsch auftaucht, den Nachlass zu regeln und testamentarisch festzuhalten. Vielleicht ist vor kurzem eine Kollegin an einer heimtückischen Krankheit gestorben. Aus heiterem Himmel. Seit her ertappen Sie sich immer öfter beim Gedanken, welche Konsequenzen der Tod für Ihre nächsten Angehörigen hätte und was dereinst mit Ihrem Vermögen geschehen sollte. Je nach Lebenssituation und Verpflichtungen gibt es dafür ganz unterschiedliche Lösungsmodelle.

**Ehevertrag** Viele Ehepaare schliessen einen Ehevertrag ab. Damit können sie sich einem anderen Güterstand unterstellen oder innerhalb des ordentlichen Güterstandes der Errungenschaftsbeteiligung die Begünstigungsmöglichkeiten ausschöpfen. So erlaubt das Gesetz gegenüber den gemeinsamen Kindern, den ganzen Vorschlag und somit das ganze während der Ehe erarbeitete Vermögen dem überlebenden Ehegatten zuzuwenden. Da dies nicht der Regelfall ist, sondern eine erlaubte Abweichung vom Grundsatz, muss diese Variante in einem Ehevertrag festgehalten werden.

**Erbvertrag** Anstelle eines Ehevertrages mit der Vorschlagszuteilung können Eltern mit ihren erwachsenen Kindern einen Erbvertrag abschliessen und zum Beispiel vereinbaren, dass der überlebende Ehegatte Alleinerbe ist. Die Nachkommen verzichten damit vorerst auf ihre Erbansprüche. Erst wenn der zweite Elternteil stirbt, gilt die gesetzliche Erbfolge. Dieser Erbverzichtsvertrag muss öffentlich beurkundet werden. Die Vertragsparteien können aber auch, sofern die Pflichtteile von Erben, die

beim Erbvertrag nicht mitwirken, gewahrt bleiben, ihnen nahestehende Organisationen frei begünstigen.

Ehe- und Erbverträge müssen öffentlich beurkundet werden. Im Kanton Zürich ist dafür das Notariat zuständig. Der Erbvertrag kann nicht einseitig abgeändert werden. Soll die darin getroffene Regelung nicht mehr gelten, müssen alle darin erwähnten Vertragsparteien der Änderung zustimmen. Dazu müssten sie wiederum einen neuen Erbvertrag abschliessen.

**Testament** Wer rechtsgültig festhalten möchte, wer einst was erhalten soll, kann ein Testament aufsetzen. Das Testament hat den Vorteil, dass es jederzeit geändert oder neu verfasst werden kann, denn es gilt der Grundsatz, dass jedes neue Testament (Datum gilt) das ältere aufhebt. Wichtig ist, dass das Schriftstück vollständig von Hand geschrieben und unterschrieben ist. Zu beachten ist der Pflichtteilschutz von Familienmitgliedern. Das Testament bietet darüber hinaus die Möglichkeit, Personen, Organisationen oder Projekte zu begünstigen, deren Arbeit und Ziele einem besonders am Herzen liegen.

**Legate und Spenden** Mit einem Vermächtnis, auch Legat genannt, können fixe Beträge oder Sachwerte hinterlassen werden, ohne dass die Begünstigten Erben werden. In der Vergangenheit ist auch die Zürcher Frauenzentrale hin und wieder mit einem Legat beschenkt worden. So verdankt die ZF ihre bald 100-jährige Existenz und ihr vielfältiges Engagement weitsichtigen Frauen, Vermächtnissen und auch grosszügigen Spenden.

Margaritha Felchlin



Mit einem Testament kommen die Personen und Institutionen nicht zu kurz, die Ihnen am nächsten stehen. Und es sorgt für klare Verhältnisse. Damit Ihr letzter Wille auch in Ihrem Sinn vollzogen wird, kann ein Willensvollstrecker, zum Beispiel Ihre Bank, eingesetzt werden. Mein Mann und ich haben je ein Testament verfasst. Es ist für uns sehr beruhigend zu wissen, dass alles geregelt ist.

**Ursula Jacques, Ebmatingen**

# Das Abenteuer mit einem Baudenkmal

**Dank der Initiative von Rita Schiess, Architektin und Präsidentin des Vereins pro Saffa-Haus Küsnacht, und weiteren Initiantinnen, steht heute in Stäfa das 1928 von der Architektin Lux Guyer erstellte Saffa-Haus.**



Rita Schiess

## **Sie retteten das Saffa-Haus. Hiess das nicht, etwas schier Unmögliches zu wagen?**

Das kann man so sagen. Das Saffa-Haus von Lux Guyer fand nach der Ausstellung von 1928 in Bern in Aarau einen neuen Standort. Bis Anfang 2001 die Stadt Aarau einen Aufruf lancierte, um das vom Abbruch bedrohte Haus kostenlos abzugeben. Doch niemand schien sich dafür zu interessieren. Und so kam es, dass wir – vier Küsnachter Architektinnen – uns im Sommer 2001 bei Beate Schnitter, Architektin und Nichte von Lux Guyer, trafen. Grund des Treffens: Wir wollten das Saffa-Haus retten und die dafür benötigten finanziellen Mittel finden. Als Erstes gründeten wir den Verein proSAFFAhaus. Mitgliederbeiträge und ein paar grosszügige Spender/innen ermöglichten uns einen komfortablen Start. Die Beschaffung der rund 1,4 Millionen Franken war dennoch ein ehrgeiziges Vorhaben. Eine sehr grosszügige Spende von privater Seite gleich zu Beginn ebnete uns den Weg zu weiteren Geldgeber/innen und auch zur öffentlichen Hand. Die Finanzierung kam zustande und parallel dazu wurde ein optimaler Standort gefunden. In Stäfa stellte uns die Gemeinde ein eigenständiges, gut gelegenes Grundstück zur Verfügung, das auch das in den Statuten geforderte öffentlich-edukative Nutzungsprofil ermöglichte. Endlich konnte der lang ersehnte Wiederaufbau in Angriff genommen werden und – an einem schönen Junitag – nach rund einjähriger Bauzeit das Saffa-Haus der Gemeinde übergeben werden. Zwei Monate später bezog das Eltern-Kind-Zentrum seine Räumlichkeiten.

Das Saffa-Haus hat einen wunderschönen Platz und eine wohltuende Farbigkeit. Von einem Garten umgeben, bildet die Fassade einen gelungenen Kontrast zum Grün des Rasens. Auch im Innern herrschen sorgfältig abgestimmte Farben. Betritt man die Räume, fallen die einfachen, konsequent gestalteten Details ins Auge. Zum Beispiel das Kinderzimmer im Erdgeschoss mit zurückschlagbaren Flügeltüren, hinter denen sich ein Toilettenzimmer befindet. Ein überzeugendes Lichtkonzept und die grosse Terrasse im Obergeschoss sind weitere Pluspunkte für das partnerschaftliche Raumkonzept mit sogenannten polyvalenten Räumen.

## **Sie bezeichnen Lux Guyer als Vorbild und Pionierin in Bezug auf den familien- und frauenfreundlichen Wohnungsbau. Was heisst das?**

Ein Vorbild ist Lux Guyer ohne Zweifel. Betrachten wir ihre Muster-Vierzimmerwohnung für die Ausstellung «Das Neue Heim» im Kunstgewerbemuseum in Zürich im Jahre 1926, wendet sie sich darin bewusst von den damals gängigen Kleinwohnungen ab. Schlaf- und Arbeitszimmer sowie die Küche befinden sich in den Ecken und öffnen sich mit breiten Türen zum zentralen Wohnraum, der sich – zwischen Küche und Zimmer – zu einem Essraum mit Fenster weitet. Auffallend ist auch das Angebot an Arbeits- und Ruheplätzen. Fast kommt es einem vor, als ob sie jeder häuslichen Beschäftigung den richtigen Platz zuweisen wollte. Die Offenheit aller Zimmer für verschiedene Nutzungen zeigte sich auch in der Möblierung. Einbauschränke und Regalmöbel unterstützen das Konzept. Mit dieser Raumaufteilung stellte sie (erstmalig) die wohnlichen Bedürfnisse von Frauen und ihren Familien in den Vordergrund.

Oder das Projekt Lettenhof in Wipkingen. Für alleinstehende berufstätige Frauen gab es zu jener Zeit auf dem Wohnungsmarkt keine Angebote. Also schuf Lux Guyer, gemeinsam mit der damaligen ZF-Vizepräsidentin Emmy Rudolph-Schwarzenbach als Präsidentin der Baukommission der Baugenossenschaft berufstätiger Frauen, die Wohnkolonie Lettenhof; ein wegweisendes und viel beachtetes Pionierwerk mit 15 Wohnungen an schönster Sonnen- und Aussichtslage. Aufgrund einer Untersuchung über die unterschiedlichen Lebensphasen und Wohnbedürfnisse alleinstehender Frauen gab es im Lettenhof verschiedene Wohnformen, vom Einzelzimmer mit Wasseranschluss bis hin zu Dreizimmerwohnungen mit unterschiedlichem Ausbaustandard. Zudem sorgte ein Hauswarteshepaar mit hilfreichen Dienstleistungen für ein zu diesem Zeitpunkt revolutionäres Angebot.

## **Zurzeit sind rund fünfzig Prozent Architekturstudent/innen weiblich. Was macht diesen Beruf so attraktiv für Frauen?**

In erster Linie ist es wohl die Faszination, an der gestaltbaren Umwelt mitzuwirken und im Dialog mit Menschen auf deren Bedürfnisse abgestimmte



oben: Saffa-Haus am neuen Standort in Stäfa. Foto Hannes Henz

unten: Atelier (Gruppen) samt Koje. Foto Hannes Henz



Bauwerke zu entwerfen. Allerdings ist es gerade für Frauen schwierig, sich in der Praxis dauerhaft zu behaupten. Nicht zuletzt, weil die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist.

**Sie sind ZF-Mitglied. Welche Erwartungen haben Sie an die ZF?**

Ich kenne und schätze die Zürcher Frauenzentrale schon lange und finde ihre Angebote gut. Besonders wichtig ist für mich, dass auch junge Frauen angesprochen werden, Unterstützung bekommen und motiviert werden, sich zu vernetzen. Begegnungen und Gedankenaustausch werden gerade in der heutigen virtuellen Zeit immer wichtiger, insbesondere für Berufseinsteigerinnen und Frauen, die nach dem Studium eine Familie gründen und weiterhin berufstätig sein wollen.

Interview: Margaritha Felchlin

**Die drei Leben des Saffa-Hauses**

Mit Beiträgen von F. Fuchs, D. Huber, D. Scheidegger, R. Schiess, B. Schnitter, K. Trautwein und Ph. Ursprung. Fotos H. Henz. 3 Karten mit 18 Farben des Saffa-Hauses. Mit dabei eine DVD «Frauen bauen – Schweizer Architektinnen» von Renata Münzel. Lux Guyer (1894–1955) – die erste Architektin der Schweiz – plante und realisierte die Ausstellungstadt für die SAFFA 1928, die erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit. Die Publikation würdigt die Architektur dieses Pionierwerks, zeichnet die Hintergründe seiner Entstehung und mustergültigen Restaurierung durch Beate Schnitter auf. 100 Seiten, 72 Abbildungen. ISBN 978-3-85676-198-1. Preis: CHF 38.00. Zu beziehen beim gta Verlag Zürich.

**Literatur**

Buch «Die drei Leben des Saffa-Hauses», Zeitschrift Wohnen 05/07 und die Website [www.saffahaus.ch](http://www.saffahaus.ch)



## Rückblick Veranstaltungen



### Wer wird Zürichs neue Stadtpräsidentin?

Anfang Februar haben die ZürcherInnen eine neue Stadträtin gewählt. Corine Mauch wird in den Stadtrat einziehen. Wir gratulieren ihr ganz herzlich zu dieser ehrenvollen Wahl. Ende März wählen die ZürcherInnen die neue Stadtpräsidentin. Ob Kathrin Martelli oder Corine Mauch ist für uns zweitrangig. Wir freuen uns auf die erste Stadtpräsidentin.

### Apéro für Neumitglieder

Traditionell laden wir neue Einzel- und Kollektivmitglieder ein, mit uns auf ihr erstes Mitgliedsjahr anzustossen und bei dieser Gelegenheit die Geschäftsstelle, die aktuellen Projekte und Themen der ZF kennen zu lernen. Wir haben uns gefreut, dass wir auch dieses Jahr viele neue Frauen kennen lernen konnten und hoffen auf eine erfolgreiche Fortsetzung des Gedankenaustausches.



### Allahs Töchter: Film und Fest am 8. März

Am diesjährigen Internationalen Tag der Frau feierten wir – gemeinsam mit lokalen Organisationen – in Bülach ein frohes Fest zum Thema «Allahs Töchter – Erfahrungen von Musliminnen in der Schweiz». Über 200 Teilnehmerinnen genossen ein unbeschwertes Fest mit einer Filmvorführung, vielen spannenden Gesprächen mit Expertinnen sowie kulinarische Köstlichkeiten, Musik und Begegnungen mit Frauen aus aller Welt. Irène Meier im Gespräch mit der Expertin Elham Manea, Politologin, Journalistin und Buchautorin «Ich will nicht mehr schweigen.»

### Ausblick Veranstaltungen

#### 29. April: Apéro-Veranstaltung mit Christine Maier, Schweizer Fernsehen

Seitenwechsel, könnte man diese Veranstaltung auch nennen. Die bekannte Fernsehjournalistin und Moderatorin der Club-Sendung hat sich bereit erklärt, unsere Fragen zu beantworten und uns damit einen Blick hinter die Kulissen einer voll engagierten erfolgreichen Berufsfrau und Mutter zu gewähren. Mitglieder und Gäste heissen wir wie immer herzlich willkommen. 18.30 Uhr im Zunfthaus zur Waag.



#### 18. Mai: Generalversammlung 2009

Wir feiern das Jubiläum «95 Jahre ZF» an der diesjährigen GV an einem festlichen Ort. Die Generalversammlung mit anschliessendem Apéro und Nachtessen findet im Restaurant Metropol, 8001 Zürich, statt. Wir freuen uns, wenn viele Mitglieder mit uns feiern.

Programme und detaillierte Angaben zu allen Veranstaltungen und den Seminarangeboten finden Sie auf unserer Website [www.frauenzentrale-zh.ch](http://www.frauenzentrale-zh.ch)

#### Herausgeberin

Zürcher Frauenzentrale  
Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich  
Telefon 044 206 30 20  
Fax 044 206 30 21  
E-Mail: [zh@frauenzentrale.ch](mailto:zh@frauenzentrale.ch)  
[www.frauenzentrale-zh.ch](http://www.frauenzentrale-zh.ch)

**Autorinnen** Margaritha Felchlin, Irène Meier

**Redaktionskommission** Margaritha Felchlin, Susi Herold,  
Ursula Jacques, Irène Meier

**Druck und Gestaltung** Zürichsee Druckereien AG, Stäfa

**Auflage** 3500 Ex. (4-mal jährlich, März, Juni, September, Dezember)

**Mitgliederzeitschrift der Zürcher Frauenzentrale**

**Spendenkonto:** PC 80-4343-0